

In Memoriam

*Abt Dr. Clemens (Anton) Lashofer OSB, Göttweig / Niederösterreich
(1973–2009); Abtpräses der Österreichischen
Benediktinerkongregation (1982–2009)*

Als am 6. Juli 2009 zur Vesperzeit der Göttweiger Langzeitabt gemäß seinem Wahlspruch „Obviam Christo Domino“ sein Leben dem Herrn und Meister zurückgab, ging ein erfülltes Ordensleben zu Ende. „Du guter und getreuer Knecht, ich will dich über vieles setzen. Geh ein in die Freude deines Herrn“ (Mt 25, 23).

Es war wahrlich nicht wenig, über das ihn sein Herr gesetzt hatte: Ab dem 30. Juli 1973 leitete Abt Clemens 36 Jahre die Geschicke der Abtei Göttweig als 64. Prälat und seinerzeit jüngster Abt des Ordens; nahezu 27 Jahre war er ab 1982 Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation; von 1990–2001 hatte er das Amt eines Vicarius des Abtprimas für die Slawische Kongregation mit der Sorge für die Klöster in den ehemals kommunistischen Nachbarländern, sieben Jahre (1975–1982) war er Vorsitzender der Superiorenkonferenz der Diözese St. Pölten und führte über sechs Jahre (1988–1994) den Vorsitz in der Salzburger Äbtekongregation; hinzu kamen weitere Aufgaben in liturgischen und monastischen Kommissionen, insgesamt ein nahezu unbewältigbares Arbeitspensum. Dies alles über Jahrzehnte hinweg zu meistern, war für Abt Clemens selbstverständlich und erforderte eiserne Disziplin und alle seine Kräfte. Es brachten ja auch das Stift Göttweig mit seinen 28 Pfarren und zusätzlichen Seelsorgstellen und Aushilfen weit verzweigte Aufgaben, die an seiner Substanz zehrten. Die Präsenz des Abtes war nicht nur zu Firmungen und Exerzitien gefordert, vielmehr galt es, über Österreich hinaus vitale Kontakte zu pflegen, zumal die Pfarren das Stift stets auch als das Ihrige betrachteten. Nicht immer ist es einfach, Pfarrstellen zu besetzen, umso willkommener waren Mitbrüder, welche über den späteren Wiener Kardinal Hans Hermann Groer († 2003) den Personalstand des Stiftes maßgeblich mehrten. Denn die erzwungene Auflösung der Abtei und Kriegsverpflichtungen im Dritten Reich hatten sich derart gravierend ausgewirkt, dass besonders die Gruppe der Priesterbrüder mittleren Alters nahezu ausgestorben war. Gleichzeitig hatten Kriegswirren, Konfiszierungen, Einquartierungen und Devastierungen beachtliche Spuren hinterlassen, deren Eliminierung durch umfassende Bau- und Restaurierungsmaßnahmen aufzufangen waren.

In Lashofers Amtszeit fiel schließlich auch 1983 das 900-Jahr-Jubiläum seines Stiftes mit zahlreichen Aktivitäten. Eine Ausstellung des Stiftes mit Unterstützung des Landes Niederösterreich markierte mit über 226.000 Besuchern einen zwischenzeitlichen Abschluss an Renovierungs- und Inventarisierungsarbeiten, so dass ab diesem Jahr eine gediegenere Öffentlichkeitsarbeit vorstatten gehen konnte.

Eine spirituelle Erneuerung brachte zudem die Errichtung des Exerzitienhauses St. Altmann im Westteil der Stiftsanlage, weiters die Errichtung 2005 des selbständigen Priorates St. Josef im Göttweiger Wallfahrtsort Maria Rogendorf. Die Umwidmung der Alten Burg 2002 zugunsten der Zentrierung und Verwaltung der Sammlungen und die Inbetriebnahme des Jugendhauses im einstigen Sängerknabenkonvikt im Südtrakt sind weitere Marksteine, gleicherweise die umfassenden Restaurierungen von Stiftskirche mit Krypta, Orgel, Kaiserstiege und ab 1982 des Lapidariums im Rest des mittelalterlichen Kreuzgangs bis hin zur Umgestaltung des Stiftsrestaurants mit Pfortenverlegung auf die Nordseite. Dies hatte auch für den Abt zur Folge, dass er mit diversen Gremien, Institutionen und Unternehmen zusammenarbeiten hatte, etwa der Wiener Städtischen Versicherung oder im Bankhaus Schelhammer & Schattera zu Wien.

Trotz allem schaffte er es, sich noch Zeit für die Kloster- und Kirchengeschichte zu erübrigen, was sich in diversen Fachbeiträgen (über 80) über die Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens hinaus niederschlug, war er doch seit 1987 Mitglied der Bayerischen Benediktinerakademie. Das Göttweiger Professbuch bildete eines seiner Hauptanliegen, der geplanten Neuausgabe widmete er bis zuletzt seine schwindenden Kräfte, wobei allerdings finale Korrekturen und Ergänzungen unerledigt bleiben mussten. Immerhin war ihm noch vergönnt, die Edition in den Studien und Mitteilungen, Bd. 120 (2009, S. 321–541), mit den Fachvorträgen zum 925-jährigen Bestehen seiner Abtei anlässlich des viel besuchten Symposions 2008 wenigstens anlesen zu können. Nicht mehr erleben konnte er die vorläufigen Grabungsergebnisse auf der Südkuppe des Göttweiger Berges, welche im September 2009 neue Einblicke in die Göttweiger Frühgeschichte im Hochmittelalter erbringen dürften.

Für Abt Lashofer ist Göttweig nicht nur seine Abtei, sondern vielmehr Heimat gewesen. So ist er am 2. Februar 1941 in der Göttweiger St. Veit an der Gölsen zur Welt gekommen. Mit zehn Jahren war er bereits Sängerknabe im Stift, von wo aus er das humanistische Piaristengymnasium in Krems besuchte und dorthin nie seine Kontakte abreißen ließ. Unter Abt Wilhelm Zedinek (1949–1971) wurde er am 2. August 1959 eingekleidet und legte am Patroziniumstag, dem 15. August, 1960 und 1963 die zeitlichen bzw. die feierlichen Ordensgelübde ab. Das Theologiestudium absolvierte er an der ehemaligen Benediktineruniversität Salzburg, die Priesterweihe spendete ihm

am 11. Juli 1965 Nuntius Opilio Rossi in der Stiftskirche zu Lilienfeld. Im Stift übertrug ihm Abt Wilhelm sogleich die Leitung des Sängerknabenkonvikts und das Amt eines Novizen- und Klerikermagisters, die Abtweihe spendete ihm am 14. August 1973 Bischof Dr. Franz Žak von St. Pölten, die Promotion zum Dr. theol. erfolgte bei Prof. Friedrich Hermann OSB am 16. Juni 1982 in Salzburg.

Es ist kein Wunder, dass ihm vor einigen Jahren gesundheitliche Probleme zu schaffen machten, die er herabspielte und mit eiserner Willenskraft wiederholt meisterte, um den Konvent nicht zu verunsichern. Noch zum Pfingstfest zelebrierte er das Pontifikalamt in der Stiftskirche, seine Predigt forderte ihm allerletzte Kräfte ab, so dass der Konzelebrant die Feier zu Ende führen musste. Jetzt erst wurde uns bewusst, dass die bevorstehenden Fest- und Jubeltage ohne Abt Clemens auskommen und wir das Patroziniumsfest der Aufnahme Mariä in den Himmel vielleicht schon mit einem 65. Göttweiger Abt begehen werden.

Uns bleibt das Vorbild eines unermüdlichen, umsichtigen und allseits hoch geschätzten Abtes von äußerster Willensstärke und schier übermenschlicher und ökonomischer Selbstdisziplin aus der Kraft der Regula Benedicti. – *Requiescat in pace!*

Gregor M. Lechner OSB

Göttweig

Dr. Theodor Wohnhaas

Theodor Wohnhaas wurde am 4. Juli 1922 in Kirchheimbolanden (Rheinpfalz) geboren und besuchte zunächst in Speyer, dann bei St. Stephan in Augsburg das Humanistische Gymnasium. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs studierte er an der Universität Erlangen Medizin und Musikwissenschaft. 1958 wurde er an der Universität Erlangen mit einer Dissertation über „Studien zur musikalischen Interpretationsfrage“ zum Dr. phil. promoviert. Anschließend war er bis zu seiner Pensionierung 1985 am Institut für Musikwissenschaft der Universität Erlangen-Nürnberg tätig, zunächst als wissenschaftlicher Assistent, dann als Konservator (1965) und Oberkonservator (1968), zuletzt als Akademischer Direktor (1972).

Seine besonderen Forschungsgebiete waren die Geschichte der Kirchenmusik, vor allem des mittelalterlichen Chorals, die Geschichte des Musikdrucks und -verlagswesens sowie die Geschichte des süddeutschen Orgelbaus. Unter den zahlreichen gewichtigen Forschungsbeiträgen sind aus jüngster Zeit der Aufsatz über die Orgeln der ehemaligen Benediktinerabtei Irsee zu nennen so-

wie der nachgelassen Beitrag über die Orgeln der ehemaligen Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra in Augsburg, der in der geplanten Festschrift zum Tausendjahr-Jubiläum dieser Abtei 2012 erscheinen wird.

Theodor Wohnhaas war darüber hinaus ein hervorragender Orgelspieler. Unter anderem versah er zeitweilig den Organistendienst in der Pfarrei St. Konrad zu Speyer sowie in den Pfarreien Unsere Liebe Frau und St. Anton zu Augsburg.

1963 erhielt er den Preis der Stadt Nürnberg zur Förderung besonderer Leistungen auf dem Gebiet der Wissenschaft. 1967 berief ihn die Gesellschaft für Fränkische Geschichte zum Wahlmitglied. Seit 1975 war er Mitglied der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft, seit 1984 außerordentliches Mitglied der Bayerischen Benediktinerakademie. Im selben Jahr wurde er in die Vorstandschaft des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte gewählt; ihr gehörte er bis 2001 an, seit 1991 als Zweiter Vorsitzender. Im Jahr 1999 stiftete er mit seiner Gemahlin den Bistumsgeschichtlichen Förderpreis der Diözese Augsburg. Aus den Zinserträgen dieser hochherzigen Stiftung soll in der Regel alle zwei Jahre eine herausragende wissenschaftliche Dissertation, „die sich der Erforschung der Kirchengeschichte Schwabens und Bayerns, mit Vorzug der Augsburger Bistumsgeschichte widmet“, ausgezeichnet werden.

Herr Dr. Wohnhaas hat sich als Musikwissenschaftler um die Erforschung der Orgellandschaft Süddeutschlands und – zusammen mit seiner Gemahlin – um den Verein für Augsburger Bistumsgeschichte, aber auch als Förderer des Diözesanmuseums St. Afra und der Augsburger Domsingknaben in außerordentlicher Weise verdient gemacht. Als äußeres Zeichen des Dankes zeichnete ihn Papst Johannes Paul II. 2001 mit dem Silvesterorden aus; 2006 wählte ihn die Mitgliederversammlung des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte zum Ehrenmitglied.

Am 18. März 2009 verstarb er im 87. Lebensjahr nur zweieinhalb Monate nach dem Tod seiner geliebten Ehefrau in Nürnberg und wurde im dortigen Westfriedhof neben seiner Gemahlin bestattet. Ein ehrendes Andenken ist ihm gewiss.

Thomas Groll

Augsburg